

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Rev. Hauptstr. 44, durch die Post und durch Subskription zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, von Woche zu Woche. Postzeitung Nr. 8770.

Volkswacht

für Schlessen, Posen und die Nachbargebiete.

Bestellungen für die nächste Nummer werden bis Donnerstag 1 Uhr in der Expedition abgegeben.

Telephon Nr. 1206.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 102.

Montag, den 2. Mai 1904.

15. Jahrgang.

Altenburg verloren!

Entgegen den Hoffnungen, die man am Sonnabend nach Eintreffen der letzten Nachrichten hegen durfte, ist uns der Wahlkreis Altenburg verloren gegangen.

Es wurden nach den letzten Meldungen abgegeben für den von den Freisinnigen mit unterstützten konservativen „Ordnungs“ Kandidaten Porzig 18,088 Stimmen, für unseren Parteigenossen und bisherigen Inhaber des Mandats Buchwalb, 17,419 Stimmen. Demnach hat Porzig reichlich 600 Stimmen mehr erhalten als Buchwalb.

Bei der Hauptwahl im vorigen Jahre sind 18,695 sozialdemokratische, 14,408 konservativ und 2993 freisinnige Wähler an die Urnen gegangen. Buchwalb war somit im ersten Wahlgang gewählt.

Die Niederlage von Altenburg berührt uns, obwohl der Kreis erst zu den neueroberten gehört und mit einem Verlust ebenso gerechnet werden mußte, wie mit dem in Frankfurt-Lebus, überaus schmerzlich. Für sich allein wäre der Stimmenrückgang und das Verlorengelien des Wahlkreises nicht so besonders zu beklagen, denn wenn es gelingt, von 18,700 Wählern trotz der aufs höchste gespannten Agitation der Gegner und ungünstiger Situation immer noch 17,000 zu halten, so ist das weiter kein schlimmes Zeichen, die Partei hat schon andere Rückschläge ertragen müssen. Aber in Verbindung mit den übrigen Nachwahlergebnissen und vor allem in Anbetracht der Tatsache, daß die bürgerlichen Stimmen nicht zurückgegangen sind, sondern im Gegenteil gewonnen haben, gibt doch zu denken. Nicht nur daß das Führen der „Liberalen“ vom Schweregewicht der Reaktion gänzlich aufgefressen worden ist — das ist nichts Neues mehr und überrascht keinen politisch tätigen Mann — nein, es muß auch festgehalten werden, daß in Altenburg wie in Bschopau-Marienberg fast mit mathematischer Sicherheit ein Uebertritt sozialdemokratischer Mittläufer ins bürgerliche Lager berechnet werden kann, wenn der Kreis derselben auch nicht sehr groß ist.

Es widersteht uns, bei jeder Niederlage nach außerhalb der Partei liegenden Gründen zu suchen und den zwingenden Beweis zu führen, daß es bei der diesmaligen ausnahmsweisen Schlechtlage der Gegner und weiteren Umständen nicht anders kommen konnte — es ist aber doch nicht zu bezweifeln, daß bei einer Wahl nach den fast ein Jahr alten Wählerlisten die Partei der fluktierenden Arbeiterbevölkerung am meisten leidet. Ein Teil der verlorenen Stimmen kann also ohne Bedenken diesem Nachteil in Rechnung gestellt werden — die neu hinzuziehenden Proletarier sind bekanntlich vom Wahlrecht ausgeschlossen — aber es muß doch möglich gewesen sein, einen Teil dieser Verluste durch die geradezu unheimlich intensive Agitation auf unserer Seite auszugleichen. Versichern doch selbst alle, in führender Stellung sich befindende Parteigenossen, daß sie einen solchen Wahlkampf noch nicht mitgemacht haben.

Bei Betrachtung aller dieser Umstände können wir die Ueberzeugung nicht abweisen, daß die Werbekraft unserer Partei vorübergehend geschädigt worden ist durch den Streit

und Zank in und nach Dresden. Je länger wir die Augen vor dieser unangenehmen Tatsache verschließen, um so länger werden unangenehme Erfahrungen und dieselbe einprägen. Es ist besser, wir sehen den Dingen klar ins Auge. Je mehr wir aus den bisherigen Erfahrungen die Gewißheit entnehmen, daß der persönliche Klatsch und Tratsch aufhören muß, um so schneller wird die Ära der Niederlagen vorüber sein.

Zum andern aber prägt uns auch die Nachwahl von Altenburg die Lehre ein: Festigt die Organisation! Wenn schon in einem relativ gut organisierten Wahlkreis Rückschläge nicht ausbleiben, dann bildet das eine doppelte Warnung für die minder gut organisierten. Die Parole bis zum Bremer Parteitag muß lauten: Festigung und Ausbau der politischen Organisation.

Inzwischen ist auch die Wahl in dem für uns noch ungünstiger liegenden Kreise Frankfurt-Lebus ungünstig erklärt worden. Wie wir aus einer Karte von Genossen Heinrich Braun und Frau Uly Braun entnehmen, hat dort der Kampf schon kräftig begonnen. Auch der „Vorwärts“ meldet: Sofort und mit erfreulicher Einmütigkeit hat im Frankfurt-Lebuser Kreis der Wahlkampf eingesetzt. Noch nicht vier Stunden waren seit der skandalösen Abstimmung des Reichstags verstrichen, als am Mittwoch in Fürstentum eine Versammlung des dortigen Wahlvereins tagte, in der Genosse Heinrich Braun über den eben vollzogenen Raub des Mandats referierte. Die Entrüstung der Versammelten war ebenso lebhaft wie die Entschlossenheit, mit verdoppelter Energie in den neuen Kampf einzutreten. Einstimmig wurde der vom Genossen Felber gestellte Antrag angenommen, den bisherigen Abgeordneten als Kandidaten der für den folgenden Tag nach Frankfurt a. D. einberufenen Sitzung der Vorstände des Zentralwahlvereins und der örtlichen Wahlvereine des Kreises vorzuschlagen. Am Donnerstag fand diese Sitzung statt. Sie beschloß einstimmig die Wiederanstellung der Kandidatur des Genossen Dr. Heinrich Braun und die Verteilung eines Flugblattes, das bereits am Morgen des 1. Mai in circa 40,000 Exemplaren im ganzen Wahlkreise zur Verteilung gelangte. In dieser von Genosse Felber geleiteten Sitzung herrschte eine Stimmung, die die Gewähr bietet, daß die brutale Vergewaltigung des Wahlkreises die Folge hat, daß der Kampf um das entwendete Mandat mit der äußersten Entschlossenheit geführt werden wird. Den gleichen Geist der Kampflust atmete die am selben Tage abgehaltene Versammlung des örtlichen Wahlvereins in Frankfurt a. D. So kann man schon heute mit aller Sicherheit sagen, wie auch der Wahlausfall sich gestalten mag, das Attentat des Reichstags gegen den Frankfurt-Lebuser Kreis wird bewirken, daß in diesem Kreise eine mächtigere Agitation als jemals zuvor sich entfalten wird.

Den Abdruck einiger Pressestimmen über die Wahl in Altenburg verlagen wir bis morgen.

Japan und Rußland.

Die Niederlage der Russen am Jalu.

Es wird immer klarer, daß die russischen Truppen am Jalu von den Japanern geschlagen worden sind und daß diese den Uebergang über den Fluß nach ernsthaftem Kampfe erzwungen haben. In Shanghai tritt die Meldung, daß die Russen am Jalufluß eine schwere Niederlage erlitten haben, in ganz bestimmter Form an. Die Russen mußten sich nach zweitägigem Kampfe zurückziehen, worauf die Japaner den Fluß überschritten. Und aus Petersburg wird sehr kleinlaut gemeldet:

Der Generalstab empfing Nachrichten von einem größeren Besuche am Jalu. General Kurapatkin hat bereits über verschiedene Gesuche berichtet, der eigentliche Hauptbericht wird erst später veröffentlicht werden.

Enthielte dieser Hauptbericht Günstiges für die Russen, so würde man mit seiner Bekanntmachung nicht zögern. Der „Wostokischen Zeitung“ wird aus Pologhama vom 29. April gemeldet:

Nachdem am 26. April das dritte japanische Geschwader in die Mündung des Jalu eingelaufen ist, erwartet man hier in den nächsten Tagen entscheidende Vorgänge am Lande. Die japanischen Schiffe erhielten Montag wie Dienstag Nacht Feuer von den russischen Feldbatterien vor Natschau, doch wurde auf japanischer Seite niemand verletzt. Die Besetzung von Rullektsching in der Mandchurei durch Japaner bestätigt sich.

Diese entscheidenden Vorgänge haben sich inzwischen abgespielt, und die Berichte aus japanischer Quelle werden nicht ausbleiben. Zum Trost für bedrängte russische und russensfreundliche Gemüter wird aus Petersburg weiter berichtet:

Nach Meldungen aus Chabin sieht General Kennen Kampf mit seiner Kavallerie am oberen Jalu. Ansehnliche Kavallerie- und Artillerie-Abteilungen avancieren im Südwesten, um die rechte Flanke der Japaner zu bedrohen.

Und noch ein zweiter Trost: Dem Admiral Strylow ist bei seiner Abreise von Petersburg nach einem Bericht des Bureau Neuter folgendes überreicht worden:

Der Exmandant Cornelius übergab dem Admiral ein gewichtiges Bild des Heiligen von Petersburg, St. Alexander Newski, und erklärte, daß die Klügigen der orthodoxen Kirche um den Schutz und den Sieg Strylows beten würden. Frau Schank besaß eine Seraphim von Sarow und überreichte ihm und den beiden ihn begleitenden Stadtsoldatinnen Amulette. Eine andere Dame schenkte ihm ein Heiligenbild mit Reliquien ein, die seit dem 18. Jahrhundert ein Erbstück ihrer Familie gewesen waren. Schließlich erhielt der Admiral noch von dem Admiral Nilow im Namen der Offiziere der russischen Flotte ein Heiligenbild.

Ein Heiligenbild, geweihtes Wasser vom heiligen Seraphim, Amuletts, Reliquien, noch ein Heiligenbild — wenn das nicht zieht, zieht gar nichts mehr!

Russischer Bericht bis zum 28. April:
Eine Mitteilung des russischen Generalstabes über die Vorgänge am Jalu bis zum 28. April besagt: „Nach amtlichen Berichten, die der Generalstab in den letzten Tagen erhalten hat, wurde am 22. April bemerkt, daß japanische Truppen in kleinen Abteilungen auf dem linken Ufer Stromaufwärts disloziert wurden. Größere japanische Truppenabteilungen wurden gegenüber Wlischu zusammengezogen. Am 23. April begannen die Japaner in geringen Abteilungen auf

Mein Onkel Benjamin.

Sozialroman von Claude Tillier.
Deutsch von D. Denhardt.

19)
7. Was am Tische des Herrn Minzit geplaudert wird.

Die Stunde des Mittagessens kam heran; obgleich Herr Minzit nur einige andere als die uns bereits bekannten Personen, den Pfarrer, den Gerichtsschreiber und einen seiner Kollegen aus der Nachbarschaft eingeladen hatte, so war die Tafel doch mit einem Ueberfluß von Gästen und Gähnern beladen, die einen in majestätischer Unverletzlichkeit mitten in ihrer Sauce, die anderen zerhackt auf dem Boden der länglichen Schüssel gleichmäßig überhandbergeschichtet. Der Wein war übrigens von einer gewissen Mäßigkeit, deren Neben trotz der Mischelung, die sich über unsere Weinberge wie über unsere Gesellschaft verbreitet hat, ihre Aristokratie bewahrt haben und sich noch immer eines verdienten Rufes erfreuen.

„Aber“, sagte mein Onkel beim Anblick dieser wahrhaft homerischen Fülle zu Herrn Minzit, „hier liegt ja ein vollständiger Sühnerhof vor uns; das würde ausreichen, um eine ganze Schwadron Dragoner nach dem großen Manöver zu sättigen. Erwarten Sie etwa unseren Freund Arthur von der Tafelrunde?“

„Dann hätte ich einen Bratpfiz mehr gebraucht“, erwiderte lachend Herr Minzit. „Aber sollten wir damit nicht fertig werden, so werden sich wohl schon Leute finden, die unsere Arbeit vollenden. Und soll ich etwa an meine Offiziere, das heißt an meine Musik und an die Runden, die mir morgen ihre Flaschen bringen werden, nicht denken? Wer nur für sich das Mittagmahl bereiten läßt, ist nach meinem Prinzip unwillkürlich zu helfen.“

„Vollkommen wahr“, verzogte mein Onkel. Und nach dieser philosophischen Bemerkung begann er einen Angriff auf die Gähner des Herrn Minzit, als hätte er gegen sie eine persönliche Feindschaft gehabt.

Die Gäste gefielen sich; übrigens gefiel mein Onkel jedermann, und jedermann gefiel ihm. Sie genossen ungeniert und sehr lärmend die heppige Gastfreundschaft des Herrn Minzit.

„Heifer“, sagte dieser zu einem der Knechte, die bei Tische aufwarteten, „laß Burgunder bringen und sage der Musik, sie sollen sich mit Waffen und Gepäck hierher begeben; für Mannschaften, die bereits betrunken sind, gibt es keine Ausnahme.“

Bald langte die Musik an und stellte sich im Saale umher auf. Nachdem Herr Minzit einige Flaschen Burgunder eingeschenkt hatte, erhob er festerlich sein volles Glas und sagte:

„Meine Herren, auf die Gesundheit des Herrn Benjamin Mathery, des bedeutendsten Arztes des Gerichtsprangels; ich stelle Ihnen den-

selben als meinen Schwiegersohn vor und bitte Sie, ihn zu lieben, wie Sie mich lieben. Tsch!“

Nun erhob sich von der großen Trommel, dem Triangel, den Becken und Klarinetten ein wahrer Höllelärm im Saale, und mein Onkel fand sich genötigt, für die Gäste um Gnade zu bitten.

Bei dieser ein wenig zu offiziellen und zu feierlichen Eröffnung verzog Fräulein Minzit den Mund und schalt ein häßliches Gesicht. Benjamin, der viel anderes zu tun hätte als das, was um ihn herum vorging, unbelästigt, bemerkte es nicht; aber meiner Großmutter entging dieses Zeichen des Widerwillens nicht. Ihre Eigenliebe war empfindlich verletzt, denn wenn Benjamin auch nicht für jedermann der hübscheste Bürche der Gegend war, so war er es doch wenigstens in den Augen seiner Schwäger. Nachdem sie Herrn Minzit für die Ehre, die er ihrem Bruder anhat, gedankt hatte, sagte sie, jede Silbe durch die Zähne zehrend, als hätte sie die arme Arabella zwischen ihnen, noch hinzu, daß der Haupt- und der einzige Grund, der Benjamin bestimmt hätte, eine nähere Verbindung mit dem Hause des Herrn Minzit zu schließen, in der hohen Achtung läge, deren sich Herr Minzit in der ganzen Gegend zu erfreuen hätte.

Benjamin bildete sich ein, seine Schwäger hätte ahnungslos eine Dummheit gesagt, und bestraute sich hingunzeln.

So wie die Anmut und die vielseitigen Reize, mit denen Fräulein Arabella so reichlich ausgestattet ist, und die dem glücklichen Sterblichen, der ihr Gatte werden wird, mit Gold und Silber durch weite Lebensstage verschreiben.

Wie um die Gewissensbisse zu beruhigen, die er über diese leere Schmeichelei empfand, die einzige, die er bis jetzt an Fräulein Minzit verschwendet hatte, und an der im Grunde genommen seine Schwäger die Schuld trug, begann er darauf mit Bier einen Sühnerflügel zu verzehren und leerte mit einem Zuge ein großes Glas Burgunderwein.

Es befanden sich drei Ärzte bei Tische; man mußte also wohl von der Arzneikunde reden und man redete davon.

Sie besprachen die Leiden, Herr Minzit“, sagte Fata, „daß Ihr Schwiegersohn der bedeutendste Arzt des Gerichtsprangels wäre. Für meine Person befreite ich das Recht... obgleich man auch gewisse Turen aufzuweisen hat... was denken Sie indessen von Doktor Arnout von Clamecy?“

„Fragen Sie Benjamin danach“, erwiderte Herr Minzit, „er kennt ihn besser als ich.“

„D. Herr Minzit“, entgegnete mein Onkel, „ein Konkurrent!“
„Was tut das? Hat ein Mann wie Du etwa nicht seine Konkurrenten herabzusetzen?“
„Sage mir, was Du über ihn denkst, um Fata den Willen zu tun.“
„Da Sie es denn durchaus wollen, ich denke, daß der Doktor Arnout eine prächtige Perle hat.“
„Und werhält“, verzogte Fata, „sollte ein Doktor in einer Perle nicht eben so viel wert sein, wie ein Doktor mit einem Hof?“
„Die Frage ist um so heftiger, als Sie selbst eine Perle haben, an

derer Fata; aber ich will versuchen, mich auszudrücken, ohne die Eigenliebe irgend jemandes, wer es auch ist, zu verletzen.“

„Denken wir uns einen Arzt, der den Kopf voller Stamnisse hat, alle alten Schwärmen über Arzneikunde durchstudiert und weiß, von welchen gleichlichen Worten die fünf- oder sechshundert Krankheiten herkommen, welche Hand an unsere arme Menschheit legen. Nun wohl, hat er nur eine beschränkte Intelligenz, so möchte ich ihm nicht meinen kleinen Finger zum Fellen anvertrauen; ich würde einen intelligenten Gaukler vorziehen, denn sein Wissen gleicht einer Laterne, die kein Licht verbreitet. Man hat gesagt: „Was der Mann gilt, gilt das Gut“; mit gleicher Wahrheit könnte man sagen; „Was der Mann gilt, gilt das Wissen“; und das ist vor allem in Bezug auf die Arzneikunde wahr, denn ihr Wissen beruht auf Mutmaßung. Bei ihr muß man die Ursachen aus zweideutigen und unsicheren Folgen erraten: derselbe Puls, der unter dem Finger eines Loren summt, heißt, macht dem geistreichen Manne wunderbare Mitteilungen. Laßt, laßt, zweierlei ist vor allem in der Arzneikunde nötig, um Erfolg zu haben: Scharfsinn und Intelligenz.“

„Du vergiffest“, sagte Herr Minzit lachend, „die Becken und die große Paule.“

„Ach“, rief Benjamin, „bei Ihrer großen Paule fällt mir ein prächtiger Gedanke ein: haben Sie in Ihrer Musik vielleicht einen unbefestigten Platz?“

„Für wen denn?“ fragte Herr Minzit.
„Für einen alten Sergeanten meiner Bekanntschaft und einen Anbel.“

„Und mit welchem Instrumente können sich denn Deine beiden Schützlinge befassen?“

„Ich weiß es nicht, wahrscheinlich wird das ganz von Ihrem Belieben abhängen.“

„Dein alter Sergeant kann meine vier Pferde striegeln, bis ihm mein Repellente mit irgend einem Instrumente auf das Lausende gefest hat, oder er kann meine Apothekervaren im Mörser zerstoßen.“

„Wir könnten ihn vielleicht“, entgegnete mein Onkel, „noch zu etwas Besseren benutzen. Er hat ein so geschicktes Gefühl, daß er wie ein Hund ansieht, das eben erst vom Bratpfiz kommt; man sollte meinen, daß er sein ganzes Leben lang immer nur die Hinte gekostet hat; Du kannst ihn für den Heiligsten bei der Wassertrank in Versuchung halten; dabei ist er so dürr wie ein alter verkrüppelter Knochen. Wir geben vor, wir hätten diesem Subjekte zur Vereitlung valerer Bemühen das Fett androgen; das wird sich besser als Varenheit ausnehmen. Oder man geben ihm für einen unüblichen Ort ein hunderttägiges Fahren aus, der seine Tage bis zu diesem außerordentlichen Alter durch ein Lebenswasser verlängert hat, zu dem er uns das Rezept gegen eine lebenslängliche Passion abgetreten. Und von diesem köstlichen Elixer verlasten wir die Flasche für die Reinigung von fünfzehn Söns; es wird nicht Mühe machen, sie los zu werden.“

(Fortsetzung folgt.)

Das rechte Jaluufer bei Saopulke überlegen. Etwa zwei Stunden nach dem Ausbruch der Kämpfe... Am 25. April begannen die Japaner die russischen Truppen... Am 26. April begann um 8 1/2 Uhr Morgens ein Gefecht auf dem Inseln gegenüber der Kurischen Bucht...

Am Morgen des 28. April stellten Aufklärungsgruppen fest, dass die Japaner eine Insel gegenüber dem Dorf Saopulke besetzt hatten... Was weiter kommt, davon schweigt vorläufig des Sängers Pöflichkeit.

(Siehe neueste Nachrichten.)

Weitere Berichte über den Untergang der Rinschin-Maru:

Folgender offizieller Bericht ist über den Untergang der Rinschin-Maru ausgegeben worden:

Als der Rinschin-Maru — 2380 Reg.-Tons — mit der 9. Compagnie des 37. Infanterie-Regiments nach Senjan zurückkehrte, nachdem diese in Wudow und dessen Umgebung in Sangyongdo verlegt worden war... Am 1. Mai um 11 Uhr 30 Minuten schoß der Feind einen Torpedoschuß ab...

Kleinere Nachrichten.

Als Freiwillige in den Reihen der russischen Armee in Ostasien zugelassen zu werden, sind nach einer Mitteilung des Petersburger „Regierungsboten“ Kaiserliche Angehöriger einiger Staaten...

Die Ueberfahrt über den Baikalsee ist wegen starken Eises, der bereits vier Tage andauert, vorläufig völlig unterbrochen.

Zur Verstärkung der russischen Flotte hat der Emir von Buchara eine Million Rubel gespendet.

Deutsche Schiffsverkäufe an Rußland. Mit Genehmigung des Japans wird, wie Daily Telegraph aus Petersburg meldet, Großfürst Alexander Michailowitsch 30 Millionen Rubel aus seinen eigenen Mitteln für den Ankauf schneller Schiffe hergeben...

Das baltische Geschwader wird nach den neuesten Bestimmungen zwischen dem 15. Juli und 1. August ohne Torpedoboote nach dem Osten abgehen.

Als Spion ist, wie der „Post“ aus Wien gemeldet wird, der Oberbeamte Sergius Popowow von der russischen Verkehrsverwaltung der Warschau-Wiener Eisenbahn in Warschau...

Wasserpflanzen, die das Haupt Alexejew, von Japan. Die Schwämme durchlöcher, werden, wie der „Frankf. Zig.“ aus Tokio gemeldet wird, in Japan vollständig verboten...

Russische Feldküchen. Die Verpflegung der russischen Truppen im Felde wird sehr durch die Einführung fahrbarer Feldküchen erleichtert, von denen die „Russk. Invalida“ folgende Schilderung gibt: Im Jahre 1902 angenommen und in die Regimentsküchen eingeführt, sind diese fahrbaren Feldküchen seit 1903 sehr verbessert...

Politische Uebersicht.

Der Reichstag verbande am Sonnabend noch eine volle Sitzung auf die Beratung der Vorschläge. Die Debatte, die sich an das eigenhändige Wörsengesetz heutzutage knüpfte, war sehr unbedeutend.

Die Vertagung des Reichstages. Der Seniorenkongress des Reichstages hat unter dem Vorsitz des Präsidenten über die Geschäftslage des Reichstages beraten. Unter der Zustimmung der Vertreter aller Parteien führte der Präsident, nachdem er eine Uebersicht des rückschließlichen Verlaufs...

Der Präsident beabsichtigt, nachdem er sich der Zustimmung des Seniorenkongresses vergewissert hat, bei den verbündeten Regierungen dahin zu wirken, daß eine Vertagung des Reichstages bis im November stattfindet.

Von sozialdemokratischer Seite und vom Centrum wurde als sehr wünschenswert bezeichnet, daß die sozialpolitischen Resolutionen noch vor der längeren Vertagung zur Beratung im Reichstage gebracht werden.

Neben dem Militär-Pensionsgesetz stehen noch Regierungsvorlagen über die Entlassung des Reichsgerichtspräsidenten sowie ein dritter Ergänzungs-Etat für Niederwerfung des Herero-Aufstandes in Südwestafrika in Aussicht.

Definitive Abmachungen konnten nicht getroffen werden, da zunächst festgestellt werden muß, ob die Regierung die Session zu schließen oder zu vertagen beabsichtigt.

Nach Rundgebung der Regierungsabsichten wird der Seniorenkongress definitiv darüber beschließen, welche Gegenstände vor dem Schluß oder Vertagung der Session zur Verabschiedung gelangen sollen.

Nein neues Vereinsgesetz! Dem „L.-A.“ zufolge hat die preussische Regierung ihre frühere Absicht, ein neues Vereinsgesetz zu schaffen oder zu dem bestehenden eine Novelle hinzuzufügen, wieder aufgegeben.

Zum Leipziger Kerzestreit. Die Ortstrunkentasse hat sich in ihrer Verhandlung mit der Kreisbauernvereinschaft die endgültige Entscheidung im Kerzestreit bis Dienstag vormittags.

Ihre Kündigung zurückgezogen und zu Kreuze gezogen sind die wegen Ablehnung der freien Arztwahl bei den Eisenbahnverwaltungen Düsseldorf und Elberfeld zum Ausnahmefall geschickten Bahnzüge.

Ueber die „großzügige“ Agitation des Flottenvereins spricht die „Kreuzzeitg.“ ihre Mißbilligung aus. Sie erklärt, daß es besser wäre, wenn der Flottenverein mit seinen weit ausgreifenden Plänen etwas zurückhaltender, besonders jetzt, wo die Finanzlage des Reiches so unangünstig ist...

Die Herero als Eroberer. Nachträglich stellt sich, dem „L.-A.“ zufolge, heraus, daß Recht bei Oosiforero das Maschinengewehr, das der Stab des Majors v. Glasenapp bei sich führte, in die Hände der Hereros gefallen ist.

Aufhebungen. Im Dortmunder Stadthaus tagen gegenwärtig vier Male, geleitet hohe Herren, die nichts mehr und nichts weniger beabsichtigen, als die Quadratur des Kreises herauszubekommen. Es handelt sich nämlich um die Frage: Wie kann man im kapitalistischsten Klassenstaate das Kapital unschädlich machen, im besonderen, wie kann man dem Stillleger der Kohlenzweige im südlichen Ruhrgebiet Einhalt gebieten, ohne dem Kohlenhändler auf die Fährten zu treten?

Inland.

Der Abschlag des ungarischen Eisenbahnerstreiks aus Budapest wird der Wiener „Zeit“ gemeldet:

Das ungarische Abgeordnetenhaus wird erst am Schlusse der nächsten Woche zu einer Sitzung zusammenzutreten. Die ungarische Regierung will, bevor sie die neue Session des Reichstages einberufen läßt, abwarten, bis die verschiedenen Strafrechtsangelegenheiten der wegen des Streiks angeklagten Personen das Urteil erhalten haben werden, damit das Abgeordnetenhaus sich mit dem Eisenbahnerstreik als mit einer gänzlich abgeschlossenen Bewegung befassen könne.

Stattige Zusammenkünfte zwischen Türken und Armeniern. Im Bezirk von Arsch haben stattgefunden 20 türkische Soldaten und 60 Armenier fielen.

Von Eingeborenen ermordet. Der „Tempo“ wird aus Phanrang (Annam) gemeldet, daß der mit einer Mission in Indochina betraute Heineke Odenal mit einem Dolmetscher und zwei Dienern von Eingeborenen niedergemacht worden ist.

Ein hervorragender Versuch ist die Verhaftung einer angeklagten Person in dem großen Staatsgefängnis zu Kingston im kanadischen Staate Ontario. Sie wurde abgefangen, als sie einen großen Beutel mit Geldscheinen den im Gefängnis sitzenden drei Anarchisten, welche feierlich das Stauwerk des Wellenkanals mit Dynamit geschildert hatten, überbringen wollte.

Partei-Angelegenheiten.

Die achtstündige Arbeitszeit wird vom 1. Mai ab in der Druckeret der „Arbeitszeitung“ in Köln eingeführt. Bisher bedruckte die „Arbeitszeitung“ in Köln die Grundpositionen des Tarifrechtes, so daß ihnen durch die Verlegung kein Verdienstausfall entsteht.

Eine eigenartige Anordnung zur Maifeier hat die „Medienburgische Volkszeitung“ getroffen. Sie gibt am Sonnabend eine Extrablattseite aus, an der ein leicht abtrennbarer Coupon vorhanden ist, den jeder Abonnent auf dem Festplatz am 1. Mai mit sich tragen soll.

Die sozialdemokratische Wahlfolge in der Schweiz. Bei den in letzter Zeit in den Gemeinden des Kantons Zürich stattgefundenen kommunalen Wahlen haben unsere Genossen diesmal Erfolg erzielt.

Die Wahl des sozialdemokratischen Kandidaten im Minimum. Die Wahl des sozialdemokratischen Kandidaten im Minimum hat 1610 gegen 1576 Stimmen seines Gegenkandidaten, ferner die Wahl der übrigen 8 sozialdemokratischen Kandidaten nicht 1880 bis 1897 Stimmen war, die aber selber als Ueberzahl nicht in das schweizerische Parlament eingehen können.

Die Wahl der sozialdemokratischen Kandidaten im Minimum. Die Wahl der sozialdemokratischen Kandidaten im Minimum hat 1610 gegen 1576 Stimmen seines Gegenkandidaten, ferner die Wahl der übrigen 8 sozialdemokratischen Kandidaten nicht 1880 bis 1897 Stimmen war, die aber selber als Ueberzahl nicht in das schweizerische Parlament eingehen können.

Lokales und Provinzielles.

Dreslau, den 2. Mai 1904.

Die Maifeier in Schlesien.

war von Morgen bis zum Abend von herrlichen warmen Sommerwetter begünstigt. Wo die Genossen Ausflüge, Gartenfeste und dergleichen den Weltfeiertag begehen mußten, weil ihnen die Lokale zu politischer Demonstration fehlten, da konnten sie ungehindert durch den Wettergott ihre Absicht ausführen.

Dreslau.

Einen besonderen Andrang wiesen die Maiveranstaltungen der Breslauer Arbeiter auf. Die am Morgen geplante Versammlung mußte bekanntlich ausfallen, weil eine Oberpräsidialverordnung über die Störung der Sonntagsruhe ihr entgegenstand. Es dürfen zwar im Stadtgebiet förmliche Konzerte Morgens von 6—8 Uhr stattfinden, die jeder Straßenpassant anhören muß, aber Volksversammlungen in geschlossenen Räumen stören die Sonntagsruhe und entheiligen den Festtag!

das Gesicht der kaiserlichen Erlasse und die Arbeiterschuttsanträge der Sozialdemokratie und begründet dann unsere Forderung der Volkerverbrüderung. Der Vortrag fand brausen den Beifall. Nach einem kernigen Schlusswort des Genossen Schütz und einem dreimaligen Hoch auf die Sozialdemokratie ging die Versammlung auseinander.

Am Nachmittage fand in sämtlichen Räumen des „Gewerkschaftshauses“ ein großes Familienfest statt, das so stark besucht war, wie kaum eins zuvor. Die Stimmung war auch hier eine vorzügliche.

Die unter Leitung des Herrn Küster stehende Kapelle hatte in dem geöffneten Vorbau des Saales Platz genommen, so daß die Besucher sowohl im Saale als in beiden Gärten sich an den packenden Klängen der Musik erfreuen konnten. Der Arbeiter-Sängerbund trug in Zwischenräumen herrliche Freiheitlieder vor und die wackeren „Freien Turner“ hatten es sich nicht nehmen lassen, durch prächtige Gruppenstellungen das Fest zu verschönern. Besonders die 6 Lieder in Bildern fanden begeisterten Beifall.

Einzelne Organisationsparteien hatten an der offiziellen Feier nicht teilgenommen und eine besondere veranstaltet. So unternahm die Maurer eine Dampferfahrt nach Ohlau, wobei sich eine so starke Beteiligung herausstellte, daß ein zweiter Dampfer gemietet werden mußte. Die Goldarbeiter und die Elektro-Monteur unternahm einen Ausflug nach Deutsch-Wissa.

Aus der Provinz liegen uns bisher folgende Meldungen vor:

Reichen

Am 1. Mai feierten die Genossen hier einen sehr zahlreichen Beisammenkunft. Nachmittags fand im Saale des „Gewerkschaftshauses“ eine sehr stark besuchte Volksversammlung statt, in welcher Genosse Kühls aus Breslau unter lebhaftem Beifall über die Bedeutung des Arbeiterfestes referierte. Einige Lieder von den Arbeiterängern vorgelesen, schlossen die Versammlung.

Im Anschluß daran fand ein Vergnügen mit allerhand interessanten Ueberraschungen für die Teilnehmer statt.

Bunzlau.

Die Maifeier wurde hier in imposanter Weise von der Arbeiterschaft Bunzlau und Umgegend begangen. Trotz dem die offizielle Feier in zwei Lokale („Kronen“-Saal in Bunzlau und den Saal von Persch in Tillyendorf) verlegt war, so war doch der Andrang in beiden Lokalen ganz gewaltig. Bereits eine Stunde vor Beginn waren beide Etablissements überfüllt. In Bunzlau, wo Genosse Scheib in der Festrede über „Der 1. Mai und seine Bedeutung“ referierte, waren ca. 700 Personen anwesend. In Tillyendorf, wo Genosse Nitschke die Festrede übernommen hatte, waren 500 Personen erschienen. Der Saal vermochte hier die Teilnehmer nicht zu fassen, so daß der geräumige Garten ebenfalls von den Genossen mit ihren Familien gefüllt war. Das in beiden Lokalen ziemlich gleiche Programm: Konzert, Gesangsvorträge der Bunzlauer Arbeiterfänger und Theater, wurde ergötzt ausgeführt und mit größtem Beifall aufgenommen. Die Feststimmung war, besonders nach den Festreden, eine sehr gehobene und wird sicher dieses Maifest der Arbeiterpartei hier wieder viele neue Kämpfer zugeführt haben.

Mit-Weithau.

Die Maifeier, welche für unsere Genossen im Lokale von Stante in Neu-Weithau gefeiert wurde, verlief in recht harmonischer Stimmung. Eröffnet wurde die Feier mit einer Volksversammlung, in welcher Genosse Mehrlin über „Die Bedeutung des 1. Mai“ referierte. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Es wurde nachstehende Resolution einstimmig angenommen:

Die am 1. Mai in Neuweithau tagende öffentliche Volksversammlung erklärt nach dem Referat des Genossen Mehrlin, daß sie trotz aller Hindernisse und Verfolgungen nach wie vor treu zur Sozialdemokratie, als der einzigen wahren Volkspartei, halten will. Die Versammlung gelobt ferner gleich den Genossen im Reich, alle Kräfte aufzubieten, um die hohen Ziele der Sozialdemokratie durchzuführen zu helfen. Zu diesem Zwecke erklären die Anwesenden, daß sie treu zu ihren Organisationen halten wollen, da nur durch diese eine Besserung erreicht werden kann.

Außerdem verlangen die Versammelten von der Regierung als vorläufige Hilfe die Einführung des gesetzlichen Achtstundentages. Schließlich protestieren die Erschienenen gegen jede Verletzung der Wahlrechte oder andere volksfeindliche Akte wie gegen jedes kriegerische Vorgehen des Reiches.

Nachher fanden allerlei Belustigungen für Erwachsene und Kinder statt, wie Preisregeln, Preischießen zc. Um 6 Uhr begann das Konzert und der Tanz, und noch lange erfreuten sich die Teilnehmer an den gebotenen Genüssen.

Striegau.

Der 1. Mai wurde, begünstigt durch das herrliche Wetter, ein wirklicher Festtag der Arbeiter. Vormittag um 11 Uhr fand eine Versammlung statt, in welcher unser Genosse Feldmann Langenbielau über die Bedeutung des 1. Mai referierte. Nachmittags von 3 Uhr ab war Konzert, ausgeführt von der Stadtkapelle, zu welcher außer den zahlreichen Kindern reichlich 600 Personen erschienen waren. Der Männer-Gesang-Verein „Vorwärts“ trug die Lieder: „Gruß an den 1. Mai“, „Empor zum Licht“, „Götterdämmerung“ und „Wetruß“ unter Beifall der Anwesenden vor. Auch die Versammlung eröffnete und schloß der Gesangverein mit einem Liede. Den Schluß des Gartenfestes bildete ein Fackelzug für die zahlreichen Kinder. Jeder Festteilnehmer wird mit dem Verlauf des Volksfestes voll und befriedigt sein.

Schmiedeberg.

Weil das Versammlungslokal „Zum Schlüssel“ nicht genug Aborte hatte, durfte die Maiverammlung in unserem Riesengebirgsstädtchen nicht stattfinden. Alle paar Wochen giebt es zwar in demselben Lokal Tanzvergnügen, aber zu einer Versammlung da genügt die Anzahl der vorhandenen Aborte der Polizei nicht. Man hatte vielleicht vermutet, daß plötzlich während der Rede eine Choleraepidemie ausbrechen könnte. Die Genossen mußten infolge des Ver-

hotes auf die Rede des Genossen Löbe verzichten und sich mit einem gemüthlichen Beisammensein begnügen.

Brleg.

Hunderte von Genossen harrten schon in der Versammlung, als Genosse Tuzauer erschien und seinen Vortrag über die Bedeutung des Arbeiterfestes hielt. Da der Saal polizeilich abgesperrt war, standen viele vor den Fenstern und stimmten in den freudigen Beifall ein. Nach der Versammlung fand ein Gartenfest statt, das so stark besucht war, daß die ausgehobenen Türen als Tische benützt werden mußten.

Reisse.

Der 1. Mai wurde hier zum 1. Male durch einen Ausflug nach Rochus gefeiert, gegen 60 Genossen und eine Anzahl Frauen nahmen teil. Nach Absingen einer Anzahl Arbeiterlieder wurden von Genossen photographische Aufnahmen gemacht. Bei den Beteiligten herrschte begeisterte Stimmung. Ansprachen wurden nicht gehalten.

Rattowitz.

Am Sonnabend Abend fand für die deutschen Genossen eine stark besuchte Versammlung statt, in der Genosse Bruhns über „Die Arbeiter und der 1. Mai“ referierte. Der überwachende Beamte ließ — echt oberchlesisch — die anwesenden Frauen aus der Versammlung entfernen. Am Sonntag Vormittag sprach in einer überfüllten polnischen Versammlung Genosse Trabalski über den „1. Mai“. Am Nachmittage zogen viele Hunderte deutsche und polnische Arbeiter mit ihren Familien von Rattowitz nach Ochojok im Kreise Pleß. Der Amtsvorsteher hatte dem Wirte jede Festliche Veranstaltung untersagt. Doch vergnügten sich die Hunderte auch ohne Musik und Tanz einige Stunden vorzüglich. In bester Ordnung wurde am Abend der Rückweg angetreten.

Reuthen Oe.

Die Maifeier wurde durch einen Spaziergang nach dem Dombrowaer Forst begangen, an dem über 150 Genossen aus Reuthen, Karf und Mieschowitz teilnahmen. Im Walde wurde eine photographische Aufnahme der Teilnehmer gemacht und mit Gesang der Rückweg angetreten. — Die Polizei hatte durch starkes Aufgebot für unsere „Sicherheit“ gesorgt!

Ratowisch.

Hier wurde der Feiertag des Proletariats durch eine Versammlung in Pogorzelski's Lokal begangen, in welcher Genosse Löbe aus Breslau über „Den 1. Mai und das Proletariat“ unter Beifall referierte. In die Versammlung schloß sich ein gemüthliches Beisammensein.

Rosen.

Auch bei uns verlief die Maifeier in herrlicher Weise. Um zwölf Uhr Mittags fand eine sehr gut besuchte öffentliche Versammlung statt, in welcher Genosse Mielko referierte. Die Rede fand großen Beifall und wurde vom Genossen Sremski in polnische Sprache übersetzt. Eine dem Referat zustimmende Resolution fand einstimmige Annahme. Unter Hochrufen auf die Sozialdemokratie und dem Gesang der Arbeitermarseillaise fand die Versammlung ihren Abschluß. Nachmittags vereinigten sich die Genossen im selben Lokal zu Konzert und Belustigungen.

* Vor dem Oberlandesgericht kam am Sonnabend die Strafsache gegen den Verbandsleiter der Maurer, Wibera, zur Verhandlung, der bekanntlich vom Schöffengericht und Strafkammer freigesprochen worden war. Die Staatsanwaltschaft hatte Revision eingelegt, doch wurde dieselbe verworfen.

* Das Arbeiter-Sekretariat ist jetzt wieder geöffnet, nachdem Genosse Neukirch nach mehrwöchentlichem Krankheitslager seine Tätigkeit wieder aufgenommen hat. Die Sprechstunden sind wie früher: Vormittags von 11—1 Uhr, und Abends von 5 1/2—7 1/2 Uhr.

* Der Schiffbauerstreik. Die letzte Mitglieder-Versammlung des Verbandes der Schiffbauer, Zahlstelle Breslau, beschäftigte sich hauptsächlich mit dem Auslande der Schiffbauer der Frankfurter Güter-Eisenbahn-Gesellschaft, welcher unverändert fortbauert, weil Herr Direktor Quelfer jede Verhandlung mit den Ausländern ablehnt. In der letzten Woche ist von Seiten der Ausländer versucht worden, durch das Gewerbegericht eine Beilegung des Lohnstreites herbeizuführen, bei welcher sich auch hauptsächlich der Vorsitzende desselben darum bemühte, um eine Einigung zu erzielen. Aber auch diese scheiterte dadurch, daß Herr Direktor Quelfer vor dem Vorsitzenden des Gewerbegerichts erschien und angab, daß er jede Verhandlung vor dem Einigungsamt über die Schlichtung des Lohnstreites mit den Schiffbauern ablehnt. Als Grund hierfür gibt er an, daß er den Lohn um 1 Pf. pro Stunde erhöhen wollte, aber die 17 Schiffbauer am 14. April d. J. die Arbeit niedergelegt hätten. Demnach will nun Herr Direktor Quelfer eine Arbeitsänderung der Wertangelegenheit vornehmen, derzufolge die Gesellschaft überhaupt keine Arbeitskräfte an Schiffbauern mehr brauche. Bei dieser Sachlage mußte auch der Vorsitzende des Gewerbegerichts die Einigungsverhandlungen aufgeben.

Die Schiffbauer von Breslau glauben an derartige Drohungen, die Herr Direktor Quelfer vor dem Einigungsamt gemacht hat, aber nicht, daß die Gesellschaft einen derartigen Betriebszweig, in dessen Anlagen ein Kapital von ungefähr 100,000 Mk. und mehr steckt, jetzt ganz und gar auf einmal bei Seite schieben will, weil die dort beschäftigten Schiffbauer wünschen, mit den anderen Berufs-kollegen in Breslau auf einen gleichen Lohnsatz gestellt zu werden, um den sie schon mehrere Jahre zurückgelegt waren. Diese Gleichstellung der Lohnverhältnisse der Schiffbauer genannter Firma hätten dieselben, wenn regelmäßig gearbeitet würde, — was niemals geschehen ist, weil die Schiffbauer im Winter und auch bei ungünstiger Witterung gewöhnlich mehrere Wochen aussetzen mußten — eine Mehrertragsgabe von 20 Mark, in diesem Jahre sogar nur eine solche von 18 Mark pro Mann und Jahr gemacht.

Wegen dieser geringfügigen Summe soll jetzt der ganze Betriebszweig der Wertanlagen auf einmal brach gelegt werden, obwohl noch genügend Arbeit auf Land der Wertanlage liegt, wenn einigermaßen die Fahrzeuge, welche hier in Betracht kommen, in eigen betriebstüchtigen Zustand gesetzt werden sollen, ehe sie dem nächsten Element wieder übergeben werden. Für sämtliche dort beschäftigten Schiffbauer wäre viele Wochen, ja sogar Monate lang Arbeits-

losigkeit vorhanden. Aber deshalb erklärt Herr Quelfer sich vor dem Vorsitzenden des Gewerbegerichts, er brauche keine Schiffbauer mehr, er nimmt auf einmal eine Änderung des Betriebszweiges vor.

In der Versammlung sprachen sich sämtliche Redner gegen das Vorgehen des Direktors genannter Firma aus und sämtliche Ausländer erklärten sich bereit, denen es einigermaßen möglich ist, abzureisen, um anderweitig Arbeit zu suchen. Ferner wurde von der Versammlung über die Werk der Frank. Güter-Eisenbahn-Gesellschaft die Sperre verhängt, welches durch Flugblätter und im „Schiffzimmerer“ auf sämtlichen Werften und Plätzen in Deutschland bekannt gegeben wird.

Neueste Nachrichten.

Der Krieg zwischen Rußland und Japan. Ein Maifest der Japaner.

Am Jalu fand am 1. Mai ein großer Zusammenstoß zwischen japanischen und russischen Truppen statt. An dem Gefecht nahm auch die japanische Kaisergarde teil, und ihrem rechtzeitigen Eingreifen ist der Haupterfolg zuzuschreiben. Einzelheiten über das Gefecht fehlen.

Aus Tokio, 1. Mai, 8 Uhr Nachmittags, meldet Reuters Bureau: Die Japaner haben heute Kialentsse, das als Schlüssel der Stellung der Russen auf dem rechten Jaluufer gilt, genommen. Es wird hier angenommen, daß die Russen sich nach Fong-hwang-tschong zurückziehen werden.

Am 11 Uhr Vormittags wurden die Russen gezwungen, Antung aufzugeben. Sonnabend sehten sie die Stadt in Brand und zogen sich auf Fongwang-tschong zurück. Die Japaner beobachteten scharf die Salamändung.

Der russische Generalstab gibt bekannt: Die Japaner, welche am 30. April die russische Stellung bei Tiurentischen am Jalu mit starker Artillerie erfolgreich beschossen hatten, erneuerten den Angriff früh 4 Uhr am 1. Mai mit erdrückender Ueberlegenheit ihrer Geschütze. General Sasilitsch gab daher die Position Tiurentischen auf und die Truppen zogen sich in voller Ordnung von Tiurentischen und Chagedja auf eine zweite Stellung zurück. Der Kampf dauert bei Potsejunga und Tschingou fort.

Nach dem Uebergange über den Jalu bei Chinpingchang durch 1600 Japaner, welche später Verstärkungen erhielten, fand eine dreitägige Schlacht auf der manchurischen Seite des Jalu statt, die mit einer völligen Niederlage der russischen Uebermacht und mit der Einnahme der Befestigungen der russischen Stellung endete. Die Russen räumten den Rückzug nach dem Innern an. Die Japaner wurden am Freitag vorübergehend zurückgedrängt, was als großer russischer Sieg berichtet wurde. — Aus Nutschwang wird gemeldet, daß die russische Hauptmacht bei Tieling, nördlich von Nudeng, konzentriert wurde. Die Russen haben die Verteidigung des Jalu aufgegeben und sich vom Fluße bis Fongwang-tschong zurückgezogen. Aus Shanghai wird telegraphisch, das Staatsdepartement habe aus unbekannter Quelle die Nachricht erhalten, daß eine große Schlacht am Jaluflusse geliefert worden sei. Die Japaner hätten einen vollständigen Sieg errungen.

Die japanische Gesandtschaft in Washington veröffentlicht eine Depesche aus Tokio vom 1. Mai, welche sagt:

Am 26. April griffen eine Abteilung der kaiserlichen Garde und der zweiten Division die Russen auf der Inseln an und zerpflanzten sie, worauf sie die Inseln besetzten. 16 Soldaten von der kaiserlichen Garde wurden schwer und neun leicht verwundet, die zweite Division hatte keine Verluste. Die Russen zogen sich unter Mitnahme vieler Toter und Verwundeter in der Richtung auf Kialentscheng zurück. Am Morgen war die Bilde über den Jalu bei Sutschin fertiggestellt. Die Arme überführte den Fluß in der Zeit von 10 1/2 bis 1 Uhr. Es folgte eine starke Kanonade, doch wurden die Russen bald zum Schweigen gebracht. Auf japanischer Seite wurden in diesem Kampfe 5 Offiziere leicht verwundet, 2 Mann getötet und 22 leicht verwundet. Am 30. April, 8 Uhr Abends, wurde die Straße über den Hauptarm gefertigt, und die japanische Arme räumte auf Rosen vor. Bei Tagesanbruch am 1. Mai beschossen die Japaner den Feind auf einem Hügel nordwestlich von Jochoko mit Geschützfeuer und brachten ihn zum Schweigen. Um 7 1/2 Uhr rückten sämtliche Divisionen vor und um 9 Uhr nahmen sie Besitz von dem hochgelegenen Gelände von Kialentscheng bis Kenseis Nakou und Jochoko.

Aus Wladivostok wird gemeldet, daß man dort den sofortigen Angriff durch ein starkes japanisches Geschwader befürchtet.

Bei den Pariser Gemeinderatswahlen

wurden 27 Ministerielle und 28 Antiministerielle gewählt. Außerdem haben 26 Stichwahlen stattgefunden. Man nimmt an, daß der Ausfall der letzteren den Ministeriellen im künftigen Gemeinderat die Mehrheit verschaffen werde.

Stadtesamtliche Nachrichten.

Vom 29. April.

Geschließungen. I. Arbeiter Alfons Scholz, ev. Sandstraße 8, mit Pauline Tige, ev., ebenda. — Ratfcher Ernst Leubert, ev., Berlinerplatz 4, mit Ernestine Härtel, ev., ebenda. — Maurer Wilhelm Ademann, ev., Alsenstr. 49, mit Anna Fräulein, ev., Alsenstr. 49. — Schneider Karl Dade, ev., Karlsruhstr. 11, mit Vertha Krause, ev., Ursulinerstr. 11. — III. Schuhmacher Josef Ignor, lat., Feinrichstr. 14, mit Anna Fabich, lat., Feinrichstr. 77. — Glaser Hermann Pfafe, Goldstr. 27, mit Helene Beck, ev., Matthiasstraße 148. — Tischler Wilhelm Dwarakowski, ev., Waterloostr. 19, mit Vertha Krug, ev., Fährstr. 10. — Maurer Wilhelm Sibpau, ev., Friedrichstr. 54, mit Vertha Grämmer, ev., Matthiasstr. 103. — Schuhmacher Hermann Gnuodwig, ev., Rosenballestr. 3, mit Martha Matze, ev., Matthiasstr. 43. — Eisenarbeiter Paul Paulke, lat., Kleine Schreinerstr. 54, mit Emilie Buttk, ev., Kleine Schreinerstr. 54. — Anstreicher Karl Schuster, ev., Am rten Grabenstraße 54. — Metzger Karl Sorge, lat., Brandenburgstr. 30. — Kader Gustav Hemde, ev., Oberstr. 29, mit Gertrud Brand, ev., Gellhornstr. 43. — Arbeiter Gustav Müde, lat., Schwalbendamm 1.

mit Hedwig Gänther, kath., Laurentiusstr. 8. — Steinweg Gustav Jonas, kath., Weinstr. 31, mit Emma Weichner, kath., Weinstr. 31. — Maurer Robert Hoff, ev., Freystr. 29, mit Ernestine Kade, ev., Kreuzstr. 49. — Arbeiter Josef Senger, kath., Gellhornstr. 32, mit Philomena Papp, kath., Vaustr. 12. — Kleischer Ferdinand Krenner, kath., Trebnitzerstr. 7, mit Clara Wittner, kath., Werderstr. 45. — Maler Otto Wolf, ev., Rosenstr. 11, mit Emilie Scholz, Hedwigstr. 20. — Tischler Josef Koyale, kath., Fleischlaube 15, mit Bertha Peter, kath., Fleischlaube 15. — Sattler Paul Schiller, kath., Laurentiusstr. 8, mit Amalie Neugebauer, geb. Thiersch, ev., Laurentiusstr. 8.

Geburten. J. Kutscher Ferdinand Busse, ev., S. — Eisenbrecher Max Berger, ev., T. — Schuhmacher Gottlieb Krüger, ev., S. — Kutscher Robert Vohfeldt, ev., S. — Arbeiter Heinrich Fischer, ev., T. — Tischler Karl Stahn, ev., T. — Schiffbauer Paul Hilse, ev., T. — Getreidearbeiter Josef Weis, kath., S. — Arbeiter Alfons Kuhn, ev., S. — Klempner Heinrich Kubly, ev., T. — Maurer Theodor Hoffmann, kath., S. — Maurer Gottlieb Hippel, ev., T. — IV. Schneider Ludwig Wagny, kath., S. — Maurerpolster Eduard Stiefel, kath., S. — Klempner Josef Schubert, kath., T. — Arbeiter Paul Hoff, kath., T.

Todesfälle. I. Emma, T. des Stellmachers Heinrich Wätsche, 1/2 Stunde. — Alice, T. Paul, S. des Eisenbrechers Paul Guder, 2 Mon. begn. 3 J. — Haushälterin Rosa Kosska, geb. Gnidzich, 40 J. — Ledige Franziska Walecynski, 46 J. — Dienstmädchen Ida Schmidt, 22 J. — Natalie, T. des Schuhmachers Jakob Sussel, 1 J. — Gertrud, T. des Maschinenisten Paul Witke, 1 J. — III. Arthur, S. des Feuerwehrlagers Paul Weide, 8 Mon. — Schuhmacher Gottlieb Heitner, 61 J. — Dienstmädchen Vertha Niederwies, 26 J. — Goldarbeiterin Vertha Vogel, geb. Schubert, 25 J. — Elfrida, T. des Arbeiters Paul Köllner, 4 J.

Versammlungen und Vereine.
Breslau.
Gewerkschaftshand.
 Obmann der Aufsichtskommission des Arbeitersekretariats ist Paul Senf, Albrechtsstr. 47.
 Montag, den 2. Mai:
 Stelenseker. Abends 8 Uhr. Zimmer 3.
 Mittwoch, den 4. Mai:
 Droschkenfahrer im großen Saal.
 Donnerstag, den 5. Mai:
 Bezirksfahrer der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter. Zimmer Nr. 1.
Deutscher Arbeiter-Absinthener-Bund. Zimmer 5.
Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksfahrer des Sozialdemokratischen Vereins:
 Distrikt I (Gräbschener Vorstadt).
 Bezirk 5. Sonnabend, den 7. Mai: Abends. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwünscht. — Wahl eines Bezirksfahrers.
 Bezirk 6. Dienstag, den 3. Mai: Kassenabend.
 Der Bezirksfahrer.
 Bezirke 92, 93 und 94. Dienstag, den 3. Mai: Kassenabend.
 Distrikt II (Nikola-Vorstadt).
 Donnerstag, den 6. Mai, Abends 8 Uhr: Abrechnung.
 Distrikt III (Ober-Vorstadt).
 Am die Bezirksfahrer. Sonnabend, den 7. Mai, Abends 8 1/2 Uhr: Abrechnung der Beiträge und Waisener-Programme. Ausgabe der „Neuen Welt.“ — Sonntag, den 8. Mai, früh 7 1/2 Uhr:

Vollwacht-Regulation vom neuen Volale aus. Nicht pünktliches Erscheinen erwünscht.
 Der Distriktsfahrer.
 Bezirk 40. Sonnabend, den 7. Mai, Abends 8 1/2 Uhr: Kassenabend.
 Distrikt V (Schelling).
 Sonntag, früh 6 1/2 Uhr: Ausflug. Treffpunkt bei Scholz Erben, R. Schellingstr. 56.
 Bezirk 65. Mittwoch: Kassenabend und Programmabrechnung.
 Distrikt VI (Ohlauer und Schweidnitzer Vorstadt).
 Bezirke 74 und 75. Sonnabend Kassenabend im bekannten Rembrodt Schneider.
 Distrikt VII (Innere Stadt).
 Bezirk 103. Jeden Sonnabend: Kassenabend im alten Lokal.
 Bezirk 103. Jeden ersten Sonnabend im Monat im bekannten Lokal Zusammenkunft.

Ohlau. Arbeiter-Gesangverein „Eintracht“. Jeden Dienstag, Abends 8 1/2 Uhr: Übungabend bei Gänzel in Baumgarten. Der Vorstand.
Tiegnitz. Öffentliche Krankenkassen-Versammlung. Dienstag, den 3. Mai, Abends 8 Uhr, im „Kronring von Preußen“, Breslauerstr. Tagesordnung: Das Krankenkassenwesen u. d. Stellungnahme des Arbeitgeberverbandes zu den Krankenkassen. Referent: Reichstagsabgeordneter Frickhoff, sowie Vorsitzender der Ortskrankenkassen Deutschlands, 2. Berichterstatter über die hiesigen Verhandlungen mit den Ärzten. Referent: Herr Seider. 8. Diskussion. Das Gewerkschaftsstatut.

Stadt-Theater.
 Montag:
 Schauspiel **Rosa Kottly**
 vom R. u. R. Hofburgtheater in Wien:
 „Der Falloman“.
 Dienstag:
 „Der Barbier von Bagdad“.
 „Am Saffan“.
 Mittwoch:
 „Der Ring des Nibelungen.“
 (Vorabend.)
 „Das Rheingold“.

Lobe-Theater.
 Montag:
 „Der Haffelbinder“.
 Dienstag:
 „Die Frau im Fenster“.
 „Gleits“.
 Mittwoch:
 Schauspiel **William Müller.**
 „Der Raub der Sabinerinnen“.

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.
 Mittwoch, Gruppe L, 5. Vorstell.
 „Jugend“.

Am 30. v. Mts., verschied nach langen Leiden unser werter Mitarbeiter

Josef Hahn

im Alter von 58 Jahren.
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Schlesischen Morkfabrik Karl Rahmer.
 Beerdigung: Dienstag, Nachmittag 3 Uhr, nach St. Dorotheen, Lehngraben.
 Trauerhaus: Kaiser-Wilhelmstrasse 54.

Perfekte Kartonagenarbeiterinnen
 und solche, welche sich auf feinere Kartonagenarbeiten einrichten wollen, werden zu höchsten Löhnen zu dauernder Arbeit gesucht.
 788

Fingerhut & Comp., Gartenstr. 21.

Kleider-Zutaten
 spotbillig 1786
Albert Fuchs
 Schweidnitzerstr. 19.

Viel Geld
 haben Sie nur beim Einkauf direkt in der Fabrik ohne Angabe. Lieferhöhe 20% Mt. Stoffen 20% Mt. Geg. Waagen, Lieferhöhe nach Maß 18 Mt. 1749
 Anzugfabrik, Wallstr. 17a II.
 Nach Sonntag von 11 bis 2 Uhr.

Strohüte
 für Herren, Damen u. Knaben
 direkt in der Fabrik
 Ihre Gravenstraße 11, Hof,
Freund & Krebs.

Arbeitshosen
 Gustav Knauerhase
 Neumarkt 45, pir. u. II. 1720

Polster-Berg,
 Hochhaare, Naga, Indiasaser, Alpengras, Seegras, Federn, Möbelschnur, Gurte, Bindfaden, Sitzringe, Seile, Wäscheleinen, Gängematten, Nehe, Taschen empfiehlt billigt 872

Jul. Moritz, Meister,
 Schuhbrücke 30.

Möbel auf Kredit

Anzüge — Ueberzieher
 Gratis 1 Hut 806

kaufen Sie in Breslau am billigsten und zu noch nie dagewesener kleiner Anzahlung bei

Max Biermann, Ring 51, I. Etage,
 neben der Stokgasse.
 Jeder Käufer einer Möbelleinrichtung erhält gratis **2 Trauringe oder 1 Uhr.**

Möbel auch nach auswärts.

Dominikaner.
 Täglich:
Die Original Leipziger,
 Dir: Paul Belzer.
 Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 10 Mt.

Albrechtsstr. 3 I. Etage.

Garderobe

für Herren für Damen

Grau Nachf.

Möbel Betten

Kinderwagen

Kleine Anzahlung Leichte Abzahlung

Albrechtsstr. 3 I. Etage.

Sonntags geöffnet von 8 - 9 und 11 - 2 Uhr Nachmittags.

Breslauer Genossenschafts-Bäckerei, E. G. m. b. H.

Geschäftseröffnung.
 Allen Genossen der Ohlauer Vorstadt zur Mitteilung, daß wir auf vielseitigen Wunsch unser 7. Geschäft

Vorwerksstr. 61
 am 1. Mai cr. eröffnen und ersuchen dieselben, uns auch hier nach Möglichkeit zu unterstützen

Abend
 Der Vorstand. 801
 Aug. Neumann. Wilh. Peßke.

VICTORIA-THEATER
 Dir. Hugo Schreider.
 (Himmelhauer).
 Heute u. folgende Tage:
 Schauspiel des unerreichten Universal-Künstlers **Sylvester Schäffer jr.**
 in seinen **15 Paraden 15 Nummern**
 Entree 50 Pf. Refer. 75 Pf., Part. 1,00 Mt. Logen 2,00 Mt.

Sozialdemokratisches Liederbuch
 von Max Kegel.
 Preis 40 Pfg.

5 Bfg. Sumatra-Cigarren
 prachtvolle Qualitäten, vorzüglich in Brand u. Geschmack
 100 2 Mt., 250 Mt., 3 Mt. bis 5 Mt.
 empfiehlt gegen Nachnahme

Cigarren-Fabrik Ernst Lampke.
 Fabrik, Versand und Hauptgeschäft:
 Breslau, Rossplatz 11, am Odeonbahnhof.
 Filialen: Matthiasstraße 16, Ecke Schrotgasse, Summerring 35, Friedrich-Wilhelmstraße 15, Klosterstraße 77, Schweidnitzerstraße 22. 178

Spezial-Geschäft für Grabsachen.
 Eichene und eiserne Kränze, Baumstämme, Porzellan-Bibeln und -Kissen, Grabschilder, Photographien auf Porzellan, Sandsteinselben in jeder Ausführung zu bekannt billigen Preisen.
Porzellanmalerei Klosterstraße 3
 Emil Reinhold, Inh. Fritz Ruh. 1766

5 Teller 10 Pf.
 8-Liter-Kanne 75 Pf.

Sonntags geöffnet von 8 - 9 und 11 - 2 Uhr Nachmittags.

Grosser Massen-Verkauf.
 1 Waggon Steingut und Porzellan.
 1 grosser Posten Emaille. 783

Robert Kornmann, Friedr.-Wilhelmstr. 50.
 Wegen zu grossen Andranges findet der Verkauf wieder im Hofe statt.

Bitte genau auf Firma zu achten.

5 Teller 10 Pf.
 Bitte genau auf Firma zu achten.
 Emaille-Elmer 68 Pf.

Deutscher Reichstag.

80. Sitzung. Sonnabend, den 30. April 1904, 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Niemand; später v. Stengel.
Bei Eröffnung der Sitzung sind 15 Abgeordnete im Hause anwesend.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der ersten Beratung der Börse-Novelle.

Abg. Dr. Semler (nall.): Die Vorlage ist wohl durchdacht und ein guter Ausgleich vorhandener wirtschaftlicher Gegensätze. Sie will auch nicht das Differenzial wieder einführen. Der Register-entwurf gilt jedem ehrbaren deutschen Kaufmann als verwerflich. So wurde ein sonst ehrbarer Hamburger Kaufmann, weil er den Registerentwurf erhoben hatte, von der Hamburger Börse ausgeschlossen. Und das Berliner Obergericht, dessen kaufmännische Mitglieder einflussreich der Ansicht waren, dass die Handlungsweise des Hamburger Kaufmanns gegen Treu und Glauben verstoße, bestätigte als Berufungsinstanz dieses Urteil. Die Klage auf das Reichsgericht sind unberechtigt. Wenn wir nicht wollen, daß das höchste Gericht aus dem bestehenden Gesetz gewisse Konsequenzen zieht, müssen wir eben das Gesetz ändern.

Der Kaffee-Terminmarkt in Hamburg erfüllt eine wirtschaftlich durchaus nützliche Funktion. Daß die Vorlage in Bezug auf den Getreide-Terminmarkt sehr schonend vorgegangen ist, erkennen wir an. Auch bei der Festsetzung der Bedingungen für das Zettelgeschäft müssen wir sehr vorsichtig sein. Der Vorschlag der Vorlage, die Festsetzung dem Bundesrat zu überlassen, erscheint mir durchaus angebracht. Ebenso notwendig wie ein freier Warenmarkt ist die Stetigkeit im Effektenmarkt. Die kleinen Bankiers, die sogenannten „Gonflis“, sind unter dem Vorwurfe stark zurückgegangen, während sich das große Börsengeschäft immer mehr in Berlin konzentriert hat. Das ist kein erwünschter Zustand. — Die unzureichende Stellung des Grafen Frank in der Hamburger Stempelrevision teile ich nicht. Die Behörden konnten doch nicht gleich nach Erlass des Gesetzes über die Bankiers herfallen und erwidern, ohne erst genügende Erfahrungen gesammelt zu haben. Ich halte die Börse-Novelle für geeignet, die Notwendigkeit der Regierung mit Energie vertreten wird.

Abg. Dr. Arendt (Npt.): Der Vordrucker hat eine bereitwilligste Stellung zum Terminhandel eingenommen, daß keine Ausfälligkeiten ebenso aus dem Herrn Kämpf oder Dove gemacht werden könnten. Die gestrige Bemerkung des Herrn Dove, man solle die Spieler an der Börse sich doch die Finger verbrennen lassen, zeigt, daß trotz Raumman's Manchestertum in der Partei des früheren Abg. Bamberg noch nicht ausgerollt ist. Und wenn sein Fraktionsgenosse, Herr Mommsen, behauptete, das Börsengesetz treibe die Spekulation ins Ausland, so bin ich überzeugt, daß das Publikum sich auch ohne das Börsengesetz, z. B. dem Minenspieler in Transvaal und Australier betätigt hätte. — Auffassend ist es, daß die Sozialdemokratie das Lotteriespiel bekämpft, aber das Börsenspiel nicht. Das erinnert an das Sprichwort: Die kleinen Diebe hängt man, die großen läßt man laufen — ohne damit irgend jemand zu nahe treten zu wollen. Als brauchbar an der Vorlage betrachten wir die Herabsetzung der Verzinsungsfrist für den Differenzentwurf und die Ermäßigung der Gebühren für die Eintragung in das Börsenregister. Wenn aber Herr Schmidt sagte, die Börse regiere die Welt, so wollen wir doch lieber von der Wilhelmstraße als von der Burastraße, lieber von den Höhenzollern als von den Rothschilds regiert werden. (Heiterkeit.) Diesen kurzfristigen Standpunkt gegenüber der Börse nimmt die jetzige Mehrheit des Reichstags im Gegensatz zur Partei des Herrn Mommsen ein, die immer mehr an Anhängern verliert und halb und halb der Sozialdemokratie anheim gefallen ist, die auch im Rückgang begriffen ist. (Oho! bei den Soz.) Nach den letzten Wahlen sind von 3 Millionen Wählern nur noch 2 1/2 Millionen und von 81 Mandaten nur noch 78 vorhanden, und das Frankfurter Mandat wird ihnen ja auch noch verloren gehen. Die Börse wäre viel weiter gekommen, wenn sie das Börsengesetz abgelehnt und sich nicht dagegen aufgelehnt hätte. Die Vorlage wird von der Kommission hoffentlich aus dem Juristischen ins Deutsche übertragen werden, damit das zustande gekommene Gesetz den Interessen des deutschen Volkes gerecht wird. (Bravo! rechts.)

Staatssekretär Graf Posadowsky: Dem anliegenden Gesetzentwurf kann man nur zustimmen, wenn man die Börse für eine absolut notwendige Einrichtung hält, daß sie das ist, geht aus der Tatsache hervor, daß sie seit Jahrhunderten besteht und an allen großen Handelsplätzen vorhanden ist. In weiten Kreisen herrscht eine der Börse ungläubige Stimmung. Es wird ihr aber manches zu Unrecht zur Last gelegt. Freilich hat sich auch in den letzten Jahren in der Verwaltung mancher Banken ein fester nicht für möglich gehaltenes Maß von Unreue, Verschwendung und Gewissenlosigkeit gezeigt. Aber der Gesetzgeber muß doch die Fehler persönlicher Unreue auseinanderhalten von den wirtschaftlichen Aufgaben der Börse. Heute, wo das Reich, die Kommune und große wirtschaftliche

Verbände aller Art mit großen Forderungen an den Markt herantreten, kann die Börse als Organ, diese Forderungen im Publikum unterzubringen, nicht entbehrt werden. Ohne die Börse wäre unsere ganze industrielle Entwicklung unmöglich. Ob das Sinken der Kurse bei Staatspapieren durch die Börsengesetzgebung herbeigeführt ist, ist zweifelhaft. Es muß da vor allen Dingen auch die Konversion der Reichs- und Staatsanleihen in Betracht gezogen werden. Aus der Erleichterung der Börsengeschäfte resultiert eine Verteuerung des Geldes und ein Druck auf den Kurs der Wertpapiere. Beides ist für die produktiven Stände nachteilig. Nun bricht man immer von den Reuten, die verführt werden, schlechte Papiere zu kaufen. Aber die Leute, die Differenzgeschäfte an der Börse machen, sind doch keine unschuldigen Kämmer und verdienen wenig Sympathie. Die neue Vorlage will Leute, die gegen Treu und Glauben im Börsenverkehr verstoßen, nicht mehr schützen, denn den Betrag darf keine Befehlsgewalt irgendwie sanktionieren. Die Bestimmungen der Vorlage sind entweder im Börsenausschuss oder in der vom preussischen Handelsminister einberufenen Konferenz einstimmig angenommen worden, auch von den Herren, die ungewisselhaft an den Grundfragen des Börsengesetzes festhalten. Der jetzige Zustand stellt das Börsengeschäft schlechter als Spiel und Wette. Gehen wir in der Beschränkung des Effektenhandels an der Börse zu weit, so liegt die Gefahr vor, daß das Kapital in hervorragenden Papieren angelegt und die Geschäfte im Ausland gemacht werden. Da im Auslande die gekauften Papiere in Gold bezahlt werden müßten, so würde uns auch eine Schwächung des Goldbestandes drohen. Das sollten doch alle Parteien ernstlich beachten. Wir wollen gewiss keine allzumächtige Börse. Aber so lange die Börse im Ausland eine gewisse Macht hat, können wir unser wirtschaftliches Leben nicht völlig unter den Einfluß der fremden Börse stellen und es damit aufs Schwerste gefährden. In der Kommission wird sich über Einzelheiten reden lassen, aber unmöglich ist es, für die Börse aufrecht zu erhalten, was mit dem allgemeinen Rechtsgefühl unvereinbar ist. (Bravo! links.)

Abg. Dr. Wolff (Wirtsch. Vg.): Mit dem Börsengesetz hat man es sehr eilig gehabt, die Militär-Jurisdiction dagegen läßt man warten. Mit Herrn Mommsen können wir nicht zusammen gehen. Wenn unsere wirtschaftliche Vereinigung der freisinnigen Vereinigung die Hand reichen könnte, so würde sie sich in eine wahrhaft orientalische Märchenwelt veretzt fühlen. (Große Heiterkeit rechts. Unruhe links.) An der Verrückung der Mißbräuche sind wir bereit, mitzuarbeiten, aber an den Grundfragen des Börsengesetzes wollen wir nicht rütteln lassen. (Bravo! rechts.)

Abg. Dove (Hf. Vg.) wendet sich gegen die Auffassung, daß die unzureichenden Börsen-Manipulationen besonders mit dem Terminhandel zusammenhängen. Es ist auch ein Irrtum des Herrn Dr. Arendt, wenn er glaubt, daß durch das Börsenregister der verwegene Spieler abgedrückt wird. Nein! Damit schützen Sie nur den soliden Kaufmann ab. (Sehr wahr! links.) Der Vorwurf Manchestertum zu sein, läßt mich kalt. Ich bin kein Manchestertum gegenüber wirtschaftlich Schwachen. Hier handelt es sich aber auch nur um moralisch Schwache und die wollen wir nicht schützen. (Beifall links.)

Abg. Dabach (Zentrum) polemisiert gegen den Abg. Schmidt-Berlin und behauptet, daß Professor Nubling mit dem Hause-Spekulanten keine Verbindung geknüpft hat.

Damit schließt die Debatte. Die Vorlage wird einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Es folgt die Beratung des Gesetzentwurfs wegen Änderung des

Reichsstempelgesetzes.

Reichstagssekretär Frh. v. Stengel: Die Vorlage bietet keinen Anlaß zur Erregung. Es sind rein preussische Fragen, die in der Kommission ja noch eingehend erörtert werden müssen. In einer Zeitung, die einem hervorragenden Mitglied des Hauses nahe steht, hieß es über die Vorlage, sie werde die Interessenten wenig aufregen, denn wo nichts sei, habe auch der Kaiser kein Recht verloren. Aber so nichtsfahrig sind die Vorschläge nicht; Beweis: sie sind von einer Seite als viel zu weitgehend bezeichnet worden. Wenn sie dem einen zu weit, dem andern nicht weit genug gehen, so liegt darin eine gewisse Garantie, daß wir eine gewisse mittlere Linie eingehalten haben. Wir abgelehnt hier und in der Kommission alle Anregungen mit Dank, legen aber den höchsten Wert darauf, daß die Vorlage in der Kommission möglichst rasch verabschiedet wird. (Bravo!)

Abg. Wetzig (konf.) erklärt sich in allen wesentlichen Punkten mit der Vorlage einverstanden und beantragt Verweisung an die Budgetkommission.

Abg. Kämpf (Freis. Vpl.): Graf Posadowsky hat so überzeugend die wirtschaftliche Bedeutung der Börse hervorgehoben, daß ich seine Ausführungen Wort für Wort unterschreiben kann. Die Rolle des Börsenhandels besteht darin, finanzieller die Bedürfnisse des Staates und großer wirtschaftlicher Gebilde so schnell als möglich zu befriedigen. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit zahlreicher Zwischenglieder. Diese Zwischenglieder nun hat die Erhebung der Stempelsteuer vernichtet und damit das Börsengeschäft von der Bur-

in die Debratsstraße (in die großen Banken) getrieben, den kleinen und mittleren Bankstand zum Schaden des Ganzen ausgeschaltet und mit der Schädigung des Börsenhandels der ganzen Volkswirtschaft und der Stellung Deutschlands auf dem internationalen Geldmarkt fast unheilbare Wunden angestiftet. Die Herabsetzung der Stempelsteuer auf Staatspapiere auf 1/10 % ist zu begrüßen, gleich aber keineswegs. Man sollte ganze Arbeit machen und den ganzen Stempel ruhig abschaffen. Der Ausfall würde doppelt und dreifach wieder eingebracht werden: hat doch auch die Herabsetzung des Postportos trotz aller Kassandranen der Post eine Mehreinnahme gebracht, die sich auf 24 Millionen Mark veranschlagt. (Bravo! links.)

Abg. Dr. Gausche (nall.): Wir sind seiner Zeit für Erhöhung der Börsenstempelsteuer eingetreten, weil wir es nicht für wünschenswert halten, daß eine große Anzahl kleiner Vermittler an der Börse vorhanden ist. Die kleinen Bankiers in den kleinen Provinzstädten waren vor allem Segelanten. Die Arbitrage zu erleichtern, sind meine Freunde gern bereit. An eine noch größere Erleichterung des Stempels für Staatspapiere, als die Vorlage sie vorsieht, kann bei der Finanzanlage des Reiches nicht gedacht werden. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. Mommsen (fr. Vg.): Daß es Bankiers gibt, welche die Depots zu Spekulationen benutzen, wissen wir alle. Wir sind alle mit Herrn Gausche darin einig, daß es nicht gut ist, mit solchen Bankiers Geschäfte zu machen. (Heiterkeit links.) Man darf eben nicht Spekulation einfach mit Spiel überlegen. Die kleine Spekulation ist durchaus gesund und notwendig, sie ist aber durch die letzte Stempelsteuer-Erleichterung ganz erheblich unterbunden worden. In den Einzelheiten kann ich mich den Ausführungen des Herrn Kämpf durchaus anschließen. Mit der Kommissionsberatung sind wir einverstanden.

Abg. Dr. Arendt erklärt sich mit der Herabsetzung des Umsatztarifs soweit nicht Staatspapiere in Betracht kommen, einverstanden.

Abg. Dr. Semler (nall.) will seine Bedenken gegen die Vorlage in der Kommission vorbringen. Jede Kritik der Vorlage muß jedenfalls von dem Gesichtspunkt ausgehen, daß das Arbitragegeschäft tot ist und daß keine Wiederbelebung Geld kostet. Damit schließt die Diskussion. Die Vorlage geht an die Budgetkommission.

Darauf verlegt sich das Haus. Nächste Sitzung: Montag 1 Uhr. (Reß der zweiten Lesung des Etats.) Schluß 6 1/2 Uhr.

Im Abgeordnetenhaus

wurde die wasserwirtschaftliche Vorlage bis auf die für die nächste Woche vorzubehaltene eigentliche Kanalvorlage erledigt. In dem Gesetzentwurf über die Regelung des Hochwasser-, Deich- und Vorflutverhältnisses an der oberen und mittleren Oder wurde noch eine Nachlese gehalten.

Etwas lebhafter ging es bei der letzten Vorlage zu, den Denkschriften über das Hochwasser im Oder- und Weichselgebiet vom Juli 1903 und der dadurch veranlaßten staatlichen Diskussion. Hierzu machte der Zentrumsabgeordnete Stull der Regierung lebhaftest Vorwürfe über die Verögerung und Mangelhaftigkeit der staatlichen Maßnahmen. Er meinte, die Regierung habe erst unter dem Druck der öffentlichen Meinung Gelder gegeben und auch dann nicht in ausreichender Weise für die Geschädigten gesorgt. Der Minister v. Hammerstein suchte diese Vorwürfe zu entkräften. Er bestritt die für Schließen ausgegebenen Gelder auf 7 1/2 Millionen und reichte im übrigen Herrn Stull so gut zu, daß dieser sich schließlich durch die Erklärungen des Ministers befriedigt erklärte.

Dann kamen beinahe ein Duzend kleinere Vorlagen zur Verhandlung, die meistens schon von Herrenhaus durchberaten waren. Sie wurden fast alle debattiert oder mit unvollständiger Diskussion in erster und zweiter Lesung erledigt oder den zuständigen Kommissionen überwiesen. Am lebhaftesten war noch die Debatte über die einheitliche Regelung der Wechselprotesten in Preußen. Alle Redner waren darin einig, daß das jetzige Wechselprotestverfahren viel zu umständlich und daß eine reichsrechtliche Regelung der ganzen Materie sehr wünschenswert sei. Der Abgeordnete Delfer brachte den Vorschlag, die Post mit dem Wechselprotestverfahren zu betrauen. Der Justizminister aber, der im übrigen die Reformbedürftigkeit des Protestverfahrens zugab und auch eine reichsrechtliche Regelung für wünschenswert erklärte, machte darauf aufmerksam, daß das keine Schwierigkeiten beschalt habe, weil der Staat dann für von untergeordneten Postbeamten begangene Versehen einzutreten müsse, was er jetzt schon bei allen Funktionen tue, die bei der Post übertragen sind.

Der Montag ist stimmungsfrei, am Dienstag kommt die eigentliche Kanalvorlage auf die Tagesordnung. Man erwartet, daß Graf Bismarck die Beratung persönlich mit einer Rede einleiten dürfte.

Lobe-Theater.

Sonnabend, den 30. April 1904.

Im „Wildfener“ von Friedrich Salin legte heute Frau Rosa Kelly ihr Gastspiel. Der jetzigen Generation ist Friedrich Salin oder, wie er in Wirklichkeit hieß, Freiherr v. Münch-Bellinghaußen, so gut wie unbekannt, und die Literaturgeschichtsschreiber haben ihm längst einen niederen Platz, als er zu Lebzeiten befaß, angewiesen. Nur selten noch erscheint eines seiner zahlreichen Werke auf der Bühne. „Wildfener“ ist mehr schlecht als recht eine in zierliche glatte Verse gebrachte Unterhaltungsgeschichte, die uns in die nun glücklich überwundene Gartenlaubensinnung zurückversetzen möchte. Aber dafür haben wir nützlicheren Menschen keinen Sinn mehr, uns verlangt nach besserer, wenn auch derberer Stoff, und die suchen wir bei Salin vergebens. Die Titelrolle gab der gastierenden Dame überreiche Gelegenheit, das strahlende Brillantfeuerwerk ihres großen Abnehmens in der buntesten Pracht zu zeigen. Jedwede Nuance feinsten Spiels konnten wir beobachten, und bei all dem Schmelzen in jugendhaftem Eigenfinn, bacchischen Rausch und übermäßigem, unmoderiertem Trost brauchten wir nicht vermissen, was Routine sonst verdecken möchte: die Natürlichkeit. Das Unwahrscheinliche, das uns Salin als gewiß aufreben möchte, — hier müssen wir es glauben, und der Junker, der sich am Ende in ein Mädchen verwandelt, muß wirklich einmal gelebt haben, denn er lebte und schmolte, liebte und lächelte lebhaft vor uns. Schade, daß Frau Kelly gerade dieses Stück für zu ihrer glänzenden Leistung auszuheben mußte, denn wenn die Erinnerung an diese nicht mehr frisch ist, dann müssen wir mit Grausen des Spiels berer gedenken, die sich sonst noch auf den weltbedeutenden Brettern tummelten. Eigentlich wäre nur noch Herr Burgart's lobend zu erwähnen, der sich redliche Mühe bei der Darstellung des Waffenmeisters Marcelle Brie gab, und vielleicht noch Fräulein Kretschmer als feilsche Margot. Die meisten der übrigen Schiener die Durchführung ihrer Rollen nur als notwendiges Übel anzusehen. Schmerzlich beklagte das manches Mal fast in Stottern übergehende Sprechen des Herrn Johnson, von dem wir sonst nur vornehm, sicheres Spiel zu sehen gewohnt sind.

Ein wahres Glück, daß die Souffleurkastenstimme in ihrer gewaltigen Kraft nicht versagte; für den Schauspielers mag dies recht erfreulich sein, die Zuschauer verzichten herzlich gern auf den Genuss. Pr.

Aus aller Welt.

Die jährliche Tat eines 15-jährigen Burschen beschäftigte kürzlich die Strafkammer des Landgerichts I zu Berlin. Der bei der Straßenreinigung angestellte Arbeitsbursche Felix Horn hatte sich am 6. Februar d. J. von seinem Vorgesetzten, dem Arbeiter Dorn, eine Mähe wegen unachtsamer Arbeit gefallen lassen müssen. Als er am folgenden Tage mit Dorn auf dem Turm eines Hauses in

der Johannisstraße zusammentrat, zog er ohne weiteres einen Revolver aus der Tasche und gab auf Dorn einen Schuß ab. Ohne die Wirkung abzuwarten, machte der Revolverheld dann kehrt und lief zur Polizeiwache auf der Albrechtsstraße, wo er sich atemlos mit den Worten einführte: „Ich habe soeben einen Menschen erschossen!“ Den Revolver hatte er beim Passieren der Karlsstraße in die Hand geworfen, wo er gefunden wurde. Fragend sich herausstellte, daß der Angeworfene völlig unverletzt geblieben war, wurde gegen Horn Anklage wegen verübten Totschlags erhoben, da er selbst zugab, daß er seinen Gegner habe erschießen wollen. Im Termine behauptete der Angeklagte, daß er ein unglückliches Temperament habe; wenn er in Wut gerate, wisse er nicht, was er tue. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten 6 Monate Gefängnis, der Gerichtshof erkannte aber auf ein Jahr Gefängnis, da dem Unfug, unzüchtiger Weise zu einer Schußwaffe zu greifen, energisch entgegengetreten worden mußte.

Ein sensationeller Fall. In Wiesbaden wurde die Naturärztin Gertrude Schmidt aus der Unterzuchtstation nach der Leichenhalle geführt, um eine Leiche zu untersuchen, welche im Keller der Schmidt in einem Schließkloß vermauert gefunden worden war. Das Kind war anscheinend nach der Geburt getötet worden. Die Affaire zieht immer weitere Kreise, u. a. soll die Tochter eines Großindustriellen aus einem Nachbarort, eine Gräfin und dergl. mit der Schmidt zu tun gehabt haben.

Bulser-Explosion beim Kaiserempfang in Straßburg. Während der Abgabe der Salutschüsse bei der Ankunft des Kaisers auf der Hofburg wurde entzündet eine Bulser-Explosion. Drei Mann von der Fuß-Artillerie in Straßburg wurden verletzt, darunter einer schwer am Unterleib. Bemerkenswert ist, daß zum Salutschießen mittelalterliche Kanonen verwendet werden.

Im Unterkunfts-Hause für unbemittelte Israeliten in Hamburg fanden Sonnabend Nacht schreckliche Szenen statt. Ein alter polnischer Auswanderer geriet über die Störung seiner Gebetsübungen durch einen Glaubensgenossen in Wut und versetzte ihm einen tödlichen Stich in den Hals mit einem Dolchmesser. Die Frau des Getöteten fiel bei dem Anblick in Ohnmacht. Der Täter versetzte sich dann selbst mehrere Dolchstiche und wurde tödlich verletzt ins Krankenhaus gebracht, ebenso die irrsinnige Frau.

Ein Hamburger Dampfer, der von der Bemannung verlassen war und auf dem Meere trieb, ist drei Meilen vom Küsten-telegraphen von Duesant gefunden. Das Schiff ist vollständig unter dem Meeresspiegel verschwunden. Rettungsboote von der Insel Wolana sind auf die Suche nach der Besatzung gegangen.

Pockenfälle in Hannover. Sonnabend Nachmittag wurden in das städtische Krankenhaus zu Hannover zwei gallische Arbeiterinnen eingeliefert, die seit einigen Tagen auf der Spargelplantage zu Kleefeld bei Hannover beschäftigt waren. Die Untersuchung durch den Kreisarzt hat ergeben, daß eine an

schwargen Pocken erkrankt; die andere erscheint pockenverdächtig. Umfassende Vorsichtsmaßnahmen sind getroffen worden.

Ein Beifall? Aus Marseille, 29. April, wird gemeldet: An Bord des aus Syrien hier eingetroffenen Postdampfers Equateur ist ein verdächtiger Pocken-Erkrankter festgestellt worden; das Schiff ist isoliert worden.

Erbeben. Wie aus Tiflis gemeldet wird, wurde in Schenach vorgestern Abend 6 Uhr 30 Minuten ein ziemlich starkes Erbeben verspürt. Gebäude wurden nicht beschädigt.

Ein Mordmörder. In der letzten Zeit haben sich in den Vororten Kapstadt die Morde berart gehäuft, daß die ganze Bevölkerung in steter Panik lebt. In einer der letzten Nächte fand man in einer Straße den Leichnam einer älteren Frau mit einer Wunde am Hals. In derselben Nacht wurde ein Beamter der Polizeibehörde von einem Eingeborenen angehalten und um Angabe des Weges nach der Basaltation erbeten. Als der Beamte sich bei Angabe der Richtung umwandte, rief ihm der Eingeborene einen Dolch in den Rücken. Zufällig sah das ein Polizeioffizier, dem es mit Hilfe herzuwählender Beamten gelang, den Menschen dingfest zu machen. Innerhalb einer Viertelstunde fand man noch zwei weitere Leichen von ebenfalls durch Dolchstiche in den Hals gemordeten Eingeborenen. Die vier Fälle werden dem Gefangenen zur Last gelegt.

Eine Schreckensszene spielte sich am Pier des Vocabo (Williamsburg) ab. Mit Passagieren dicht besetzt, rannte das Fährboot „America“ von der den Verleer über den East River dem mittelständigen Grand Street eine mit voller Schnelligkeit in den Pier. Die Maschinen des Schiffes arbeiteten mit voller Kraft und stießen es immer wieder gegen den Pier, ohne daß irgend jemand von den Maschinenpersonal eingegriffen hätte. An Bord entwickelte sich ein furchtbarer Wirrwarr, in welchem über ein Duzend Personen Verletzungen erlitten. Als sie sahen, daß die Signale, die Geschwindigkeit zu mäßigen, keine Beachtung fanden, versuchten die Passagiere bei dem wiederholten Herandrängen des Bootes an den Pier, auf die Landungsbrücke hinüberzuprinzen. Die dem Sprung ausführenden, lagen dann in einem Augenblicken auf der Brücke. Viele Frauen wurden ohnmächtig. An Land vermittelte man, auf der „America“ habe eine Explosion stattgefunden, schickte Polizeiboots hin und beorderte Ambulanzen zum Pier. Die Untersuchung ergab indes, daß die Maschinen ohne Missetat weiter gearbeitet hatten. Der Maschinenführer lag tot in Maschinenraum, die Grund des am Entfallens. Er war gleich bei Beginn der Fahrt von einem Schiffsanfall getroffen.

Ueberflutungsgefahr für St. Louis. Der Mississippi ist durch die Frühjahrsfluten stark angeschwollen; die Gefahr wächst von Tag zu Tag. Seine Wasserhöhe ist bereits vier Fuß über dem gewöhnlichen Stande, und es ist nach der Thal-Rundschau höchst wahrscheinlich, daß unter dem Druck der mächtig angeschwollenen Wasserströme die Dämme an demselben Stellen wie im vorigen

